FOTOS: FELIX VON MURALT/

Die alte Dame geht nach Afrika. Vom senegalesischen Filmregisseur Djibril Diop Mambéty und vom Schweizer Produzenten Pierre-Alain Meier gestützt, stattet Friedrich Dürrenmatts Rächerin der gambischen Stadt Colobane einen Besuch ab, um Vergeltung für erlittene Schmach zu üben. Freilich unter anderen Vorzeichen, die in einer Welt verstanden werden müssen, in der die Vorstellungen von Gerechtigkeit, Schuld und Sühne so unendlich verschieden sind von denen im weltberühmten Werk des gros-Schweizer Dramatikers.



Sie bietet Milliarden und fordert Rache: Ami Diakhate spielt die alte Dame.

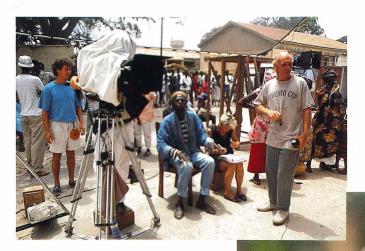
DÜRRENMATTS ALTE DAME

CINEMA

m Film «Hyänen», der trotz Drehproblemen im Herbst in unsere Kinos kommen soll, heisst die alte Dame nicht mehr Claire Zachanassian, sondern Linguere Ramatou. Sie ist auch nicht vermögend wie etwa ein Rockefeller oder der Schmidheiny, sondern gar reich wie die Weltbank. Selbst die Beinprothese, die sie nach einem Flugzeugunglück trägt, ist aus purem Gold.

Am Anfang der elfjährigen Entstehungsgeschichte dieses Films war Dakar, die Haupt- und Hafenstadt Senegals. Djibril Diop Mambéty sieht «Visit», die Filmversion des Bühnenstücks «Besuch der alten Dame», mit Ingrid Bergman und Anthony Quinn in den Hauptrollen und unter der Regie von Bernhard Wicki. Mambéty ist von der Leistung der Schwedin begeistert, in ihm wächst der Wunsch, den Stoff für die Menschen in seiner Heimat aufzubereiten.

Vor seinen Augen sieht Mambéty schon die Gestalt seiner Heldin. Er kannte einmal eine Frau, die ihm nicht mehr aus dem Sinn gehen wollte. Es war im Hafenviertel Dakars, wo er früher dahinvegetierte in der Gesellschaft von Prostituierten und Säufern. Die Frau wurde Lingere Ramatou genannt. Lingere bedeutet «einzige Königin». Ramatou bezeichnet einen heiligen, roten Vogel aus der Zeit der Pharaonen, einen Vogel, den man nicht ungestraft töten kann. Diese Frau, grossgewachsen und von beängstigender Schönheit, gehörte gar nicht zum Gesindel in den Hafenkneipen. Nur: Jeden Freitag stieg sie von



Oben: Ganz ohne Schweizer dreht sich nichts. Rechts: Regisseur Djibril Diop Mambéty kann seinen grossen Traum verwirklichen.



CINEMA

ihrem unbekannten Olymp in die menschlichen Niederungen herunter. An diesem Tag floss der Champagner. In der Nacht, wenn alle dem Rausch erlegen waren, würde Lingere Ramatou die Rechnungen begleichen und dann verschwinden. Aber sie kam am nächsten Freitag zurück. Bis sie eines Tages für immer verschwunden

bleibt. Niemand hat nachher erfahren, wohin und weshalb sie ging.

1985, sechs Jahre nach dem Kinoerlebnis, kam endlich Mambétys Chance, seinen Filmtraum zu verwirklichen: Der afrikani-Regisseur konnte scheFriedrich Dürrenmatt persönlich treffen. Dürrenmatt fand den Plan, die Geschichte nach Afrika zu verlegen, gut. Dank Förderungsgeldern aus der Schweiz, Frankreich und Senegal und mit Zuschüssen des Fernsehens DRS konnten die Dreharbeiten im Juni letzten Jahres beginnen.

Und so sieht Djibril Diop Mambéty «Hyänen», das Drama um die alte Dame auf afrikanisch: Die Männer der Stadt Colobane, Dürrenmatts Güllen, vertreiben ihre Zeit im Hinterzimmer des einzigen Kolonialwarengeschäfts mit Saufen und Schwadronieren. Inhaber des Geschäfts ist Dramaan, der König aller Säufer.

Plötzlich erwachen die Trinker aus ihrem Delirium. Die Botschaft der Liedersänger dringt in ihre verstaubten Ohren. Die Rückkehr von Linguere Ramatou, einer längst verschollenen Tochter der

Stadt, die es in der Fremde zu sagenhaftem Reichtum gebracht hat, wird verkündet. In Erwartung des Geldsegens kleiden sich die Frauen, Männer und Kinder Colobanes in den Farben der Vorfreude. Krämer Dramaan, in seinen jungen Jahren Liebhaber Lingueres, preist ihre Vorzüge. Die Säufer sehen ihn schon als Triumphator im

Kampf um Lingueres Reichtum, die Menge hebt ihn in ihre Mitte.

Von Höflingen umgeben, hält die schwarzgekleidete Linguere Einzug in Colobane, wo die Stadtväter ihr zu Ehren ein Festmahl veranstalten. Doch die Köstlichkeiten bleiben der versammelten Stadtprominenz, der Frauenma-





Oben: Dramaan (Mansour Diouf) soll die Verführung mit seinem Leben büssen. Mitte: Der Ausrufer kündigt den Besuch der alten Dame an. Unten: Die Mächtigen im Dorfe beraten, ob sie das verlockende Angebot annehmen und Dramaan seinem Schicksal ausliefern sollen.

fia und den Säufern im Halse stecken. Zum einen, weil Linguere der Stadt 100 Milliarden schenken will. Zum anderen, weil sie den Tod von Dramaan fordert. Der Grund für ihre Rachegelüste wird nun klar. Dramaan, ihr einstiger Liebhaber, hat sie damals verstossen, weil sie ein Kind von ihm in sich trug. Die Nachricht macht aus den Menschen der Stadt ein Rudel Hyänen, das nur darauf wartet, dass sein Opfer vor Kraftlosigkeit zusammenbricht. Man fängt an, nach dem Motto einer nahe bevorstehenden Opulenz zu leben. Selbst die Säufer holen bei Dramaan ihren Fusel auf Kredit. Der Kolonialwarenhändler hält dem Druck seiner Mitbürger nicht stand. Er flieht. Vor den Stadttoren trifft er Linguere, die dort, auf dem verdorrten Stamm eines Affenbrotbaumes sitzend, auf ihn wartet. Im Schatten dieses Baumes hatte ihre Liebe zu spriessen begonnen. Hier wird nun die Geschichte auch enden... Mambéty hat seinen Film wie eine Oper aufgebaut. Es sind nicht bloss einzelne Menschen, die auf seiner Bühne agieren, sondern Gruppen von Menschen,

die Reichen, die Säufer, die Frauen um Dramaans Frau. Es könnten auch Stämme, Völker oder Nationen sein, denn der Regisseur hat ganz Afrika vor Augen. Die Weltbank, das angebotene Geld, Menschen, die auf Pump leben. Die Länder des Westens bieten Geld und verlangen Einfluss. Kann Afrika der Versuchung widerstehen?